

Liebe als Haltung

Predigt von Bischöfin Dr. Beate Hofmann beim Jahresempfang der evangelischen Kirchen in Thüringen am 19.5.2026 in Erfurt, Predigttext: 1. Kor 13

Liebe Schwestern und Brüder in Christo,

Was hält unser Land zusammen? Vielleicht plagen Sie sich auch mit dieser Frage. Was gibt Orientierung in diesem ganzen Ringen um tragfähige Lösungen für all die Probleme unserer Zeit, für den Streit der Meinungen und Perspektiven?

In diesen Diskurs möchte ich heute Abend eine biblische Perspektive einspielen.

Denn der Apostel Paulus gibt auf diese Frage eine Antwort, die scheinbar ganz einfach ist, aber uns durchaus fordert:

„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, dies drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen“.

Dieser Satz kommt aus einem Liebeslied der besonderen Art, das der Apostel Paulus seiner zerstrittenen Gemeinde in Korinth geschickt hat. Wir haben es eben in einer modernen Übersetzung gehört. Ich gestehe, das ist ein Text, der bei mir jahrelang Beklemmungen ausgelöst hat. Durch die Arbeit in einem Frauenhaus und durch Begegnungen mit Betroffenen sexualisierter Gewalt habe ich erlebt, wie toxisch die Rede von der Liebe wirken kann. Die Liebe, die alles erträgt und duldet, wie Luther übersetzt hat, dieser Satz hat in so vielen Beziehungen Gewalterfahrungen von Frauen und Kindern verlängert.

Aber er beruht auf einer Fehlinterpretation. Darum übersetzt Luise Schottroff: „Die Liebe hofft mit Ausdauer und Widerstandskraft“. Das ist etwas anderes.

Das griechische Wort, das Paulus hier benutzt - ὑπομέπειν - drückt ein sehr aktives Standhaft-Sein aus. Liebe knickt nicht ein, was immer ihr sich in den Weg stellt. Die Liebe ist voller Kraft, und ihr geht diese Kraft nicht aus, denn sie kommt von Gott - das ist die zentrale Aussage des Paulus.

Was das konkret bedeutet und welche Relevanz das in unserer Welt gerade hat, das höre ich z.B. von Freund*innen im Libanon oder aus der Ukraine. In Situationen von Krieg und Ausnahmezustand ist ja die Frage: Denkt jetzt jeder nur noch an sich? Werden Läden geplündert, herrschen Angst und Gewalt auf den Straßen oder bleiben Solidarität und

Achtsamkeit für die Schwächeren lebendig? Halten die Menschen zusammen, um die Krise gemeinsam zu meistern?

Es beeindruckt mich, dass in den harten Winterwochen in Kiew ohne Strom und Wasser Nachbarn sich gerade in den Hochhäusern gegenseitig Wasser und Lebensmittel mitgebracht haben. So haben auch gehbehinderte oder kranke Menschen überlebt, für die diese/solche Hochhäuser ohne Strom zum eisigen Gefängnis oder zur Todesfalle geworden wären.

Und jeden Abend wieder zeigt uns die Tagesschau nicht nur zerbombte Häuser, sondern Menschen, die helfen, nach Versütteten graben, Trauernde trösten, Obdachlose aufnehmen und versorgen. So erzählen die Kurzberichte aus dem Krieg nicht nur von Gewalt und Zerstörung, sondern auch von Solidarität und Liebe.

Ähnliches höre ich auch aus Gemeinden im Libanon, die Geflüchtete aufnehmen, mit Lebensmitteln versorgen, mit den Kindern spielen und so Menschen, die alles verloren haben, Überleben helfen.

Sie alle zeigen: Liebe christlich verstanden ist kein romantisches Gefühl, sondern eine Haltung radikaler Menschlichkeit, getragen von Empathie, Solidarität, Fürsorge und Gemeinsinn. Diese Haltung trägt unser Miteinander, auch unsere Demokratie.

Zu dieser Einschätzung kommen nicht nur Menschen, die die Bibel lesen. Die Philosophin Martha Nussbaum ist überzeugt, dass wir Liebe nicht nur zu unserem persönlichen, sondern auch zu unserem politischen Überleben brauchen.

Und sie meint damit nicht Sex und Erotik, sondern sie versteht darunter eine Haltung, die das Gegenüber auch als Mensch ansieht, „als ein Wesen, das auf irgendeine Weise zum Guten und zur Veränderung fähig ist.“ Ohne diese Form der Liebe kann es keine Form demokratischer Zusammenarbeit, keinen Kompromiss, kein sinnvolles Zusammenleben, keine Hoffnung geben, sondern nur noch Auseinandersetzungen zwischen Menschen, die herrschen und siegen wollen.

Und so ruft uns Daniel Schreiber in seinem Essay zu Liebe auf, das radikale Potenzial der Liebe zu entdecken: Liebe stellt sich der Welle von Hass und Menschenverachtung entgegen; sie überwindet die Lähmung, die bei vielen Menschen zu beobachten ist, die Angst vor einem Zerbrechen von Demokratie und Frieden haben.

Die Basis dieser Liebe ist die Erkenntnis: wir sind alle gleichermaßen Geschöpfe Gottes. Diese Basis verhindert die Umwertung und den Missbrauch der Liebe. Aus christlicher Perspektive gibt es keinen „ordo amoris“, wie JD. Vance ihn zeichnet. Der amerikanische Vizepräsident behauptet, die Liebe gelte erst der Familie, dann den Nachbarn, dann der lokalen Gemeinschaft, den Bürgern des eigenen Landes, dann dem Rest der Welt.

Jesus lebt das radikal anders. Bei ihm sind die, die aus anderen Kulturen kommen, oft die, die als Vorbild für Nächstenliebe dienen. Der barmherzige Samariter, die fremde Frau aus Syrophönizien, die Jesus nötigt, ihre Tochter zu heilen. Christliche Liebe gilt allen, ohne Ausnahme. Nur so kann eine Haltung entstehen, die die Menschlichkeit des anderen sieht und nicht abwertet oder verunglimpft.

„Die Liebe hat einen langen Atem und sie ist zuverlässig, sie ist nicht eifersüchtig, sie spielt sich nicht auf, um andere zu beherrschen. Sie handelt nicht respektlos anderen gegenüber und sie ist nicht egoistisch, sie wird nicht jähzornig, sie ist nicht nachtragend. Wo Unrecht geschieht, freut sie sich nicht, vielmehr freut sie sich mit anderen an der Wahrheit. Sie ist fähig zu schweigen, tief zu vertrauen, sie hofft mit Ausdauer und Widerstandskraft. Die Liebe gibt niemals auf.“ (1.Kor 13, 4-8)

Wo Liebe so verstanden und gelebt wird, werden Menschen nicht in sozialen Medien öffentlich gedemütigt und beschimpft. Wo Liebe so verstanden wird, muss sich nicht eine ganze Welt vor den Launen der Potentaten fürchten. Liebe so verstanden ist eine Anti-Trump-Agenda.

Und Liebe so verstanden wird bereits gelebt, in Nachbarschaften, die sich umeinander kümmern, in den USA wie bei uns, in Familiennetzen, die miteinander die Demenz des Vaters oder der Mutter begleiten und auffangen. Und oft sind das erweiterte Familien. Ich selbst habe erlebt, wie die syrische Familie, um die sich meine Eltern seit 2015 intensiv mit Deutschunterricht und Behördenhilfe gekümmert haben, wiederum meine fast 90jährigen Eltern monatelang täglich unterstützt haben, bis sich ein Heimplatz fand.

Solche Liebe ist eine Praxis, eine Haltung. Solche Liebe heißt nicht, alle mögen, auch nicht, die Meinung von allen teilen, auch nicht, keine Grenze zu setzen und alles Verhalten zu tolerieren, aber solche Liebe bedeutet: alle lieben, d.h. sie als Menschen sehen, in jedem Fall und unabhängig von dem, was sie sagen oder tun. Menschen lieben, heißt, sie mit den Augen Gottes sehen, als seine Geschöpfe.

Nur mit dieser Liebe werden wir den Hass überwinden, nur so werden wir einer Ideologie standhalten, die Menschen einteilen will in die, die dazugehören und die anderen, in drinnen und draußen.

Bitten wir Gott um diese Kraft der Liebe, in unseren Debatten, in unserem Ringen um Lösungen für die gesellschaftlichen Herausforderungen, in unserem alltäglichen Zusammenleben. So werden wir menschlich bleiben und Hass und Spaltung überwinden.

Amen.